



**Anja Schmidt (Hrsg.):**  
*Pornographie. Im Blickwinkel der feministischen Bewegungen der Porn Studies, der Medienforschung und des Rechts.* Baden-Baden 2016: Nomos. 176 Seiten, 46,00 Euro

## Pornografie

Die Herausgeberin des zu rezensierenden Bandes stellt in ihrem Vorwort nach einer kurzen Einführung in den aktuellen Forschungsstand heraus, dass es in den meisten erwähnten Publikationen zum Thema „Pornografie“ immerhin einen rechtswissenschaftlichen Beitrag gibt, aber die juristische Perspektive insgesamt zu kurz kommt. Zudem weist sie darauf hin, dass interdisziplinäre Diskurse und alternative Pornografiebewegungen in den Rechtswissenschaften kaum wahrgenommen werden. Recht hat sie hiermit insofern – soweit sich dies als Nichtjuristin beurteilen lässt –, als der juristischen Perspektive im Pornografiediskurs, so wie er sich in den sozial-, erziehungs- und medienwissenschaftlichen Fächern darstellt, eher eine untergeordnete Rolle zukommt. Daher liefert das vorliegende Buch – bestehend aus sechs Beiträgen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – einen Einblick in verschiedene Diskursstränge zu Pornografie mit einer klaren juristischen Fokussierung.

Der erste Artikel von Michael Bader widmet sich den PorNO!-Positionen und ordnet diese in einen historisch gewachsenen Entwicklungszusammenhang ein, wobei er nordamerikanische und westdeutsche Positionen und Gesetzgebungen in einen größeren juristischen Kontext stellt. Deutlich werden hier die anti- und proporn-treibenden Kräfte und vor allem auch, dass hier heterogene Positionen am Werk sind. Der darauf folgende Beitrag von Ekaterina Nazarova fokussiert die Gegenposition, nämlich PorYes!, und zeichnet hier die unterschiedlichen Strömungen der sexpositiven Frauenbewegungen nach. In ihrer Darstellung bezieht sie sich auch auf die zweite Welle der Frauenbewegung, wodurch der Pornografiediskurs in den Kontext sexueller Selbstbestimmung von Frauen gestellt wird. Sexpositive Aktivistinnen und Aktivisten setzen sich für vielfältige sexuelle Praktiken ein und versuchen, diese sichtbar zu machen. Dem würde ein Pornografieverbot der Anti-Pornografie-Feministinnen entgegenstehen, denn dieses drängt Frauen wieder in eine Opferrolle und spricht ihnen eine eigene Sexualität ab. Im nächsten Beitrag von Nina Schumacher stehen die Porn Studies, eine der Hauptbegründerinnen ist Linda Williams,

und die Pornografie aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive im Mittelpunkt. Schumacher beschreibt dezidiert, wie sich mit Linda Williams die Porn Studies etabliert haben. Interessant ist auch der dritte Teil, in dem sie sich auf die Dissertation von Helen Hester bezieht, die in ihrer Arbeit „vier Merkmale des Pornographischen heraus[gearbeitet hat], nämlich Lüsterheit, Authentizität, Intensität und Grenzübertretung“ (S. 73). Schumacher füllt diese Charakteristika mit Beispielen und kommt letztlich zu dem Schluss, dass Hesters Charakterisierung jedoch verstärkt das „Bedrohliche am Pornographischen“ (S. 79) betont. Richard Lemke und Mathias Weber verfolgen in ihrem Artikel eine sozialwissenschaftliche Perspektive und geben einen umfassenden Überblick über neuere, empirische Studien zur Wirkung von Pornografie. Der Ertrag ihrer Zusammenschau ist ein tief greifender Einblick in Erkenntnisse der empirischen Pornografiewirkungsforschung, wobei sie eine kritische und einordnende Perspektive in Bezug auf die vorgestellten Studien einnehmen. An die Wirkungsforschung schließt Ralf Vollbrecht mit einem medienpädagogischen Blick auf die Pornografienutzung im Jugendalter an. Er zeichnet die Entwicklung des Kinder- und Jugendmedienschutzes seit den 1950er-Jahren nach und legt offen, wie sich die Annahmen und Vorstellungen der Wirkung von Pornografie auf Kinder und Jugendliche sowie der Nutzung durch Jugendliche im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs gewandelt haben. Der abschließende Artikel von Anja Schmidt resümiert noch einmal alle zuvor dargestellten Perspektiven und beleuchtet sie im Kontext der Rechtswissenschaft. Sie betont, wie wenig die vorgestellten Positionen in der Jurisprudenz Berücksichtigung finden und liest sie als Impulsgeber für den strafrechtlichen Pornografiebegriff. Abschließend kommt sie zu dem Fazit, „dass das Pornographiestrafrecht insbesondere in Bezug auf die Regulierung der einfachen Pornographie vor dem Hintergrund der feministischen Bewegungen, der Porn Studies und der Medienforschung neu bewertet werden sollte“ (S. 169).

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der vorliegende Sammelband sehr gelungen ist, liefert er doch eine klare Perspektive auf die rechtliche Seite des Pornografiediskurses. Trotz vieler Paragrafenverweise lassen sich auch die stärker juristisch angelegten Beiträge gut lesen und erweitern den eigenen Horizont. Einzig die in verschiedenen Artikeln dargestellten historischen Entwicklungen wiederholen sich z. T., was der Lesbarkeit im Ganzen jedoch keinen Abbruch beschert.

Prof. Dr. Martina Schuegraf